

EUCPN Plenary-meeting am 18. April 2005 in Mondorf/Luxemburg

Themen des **Plenary - Meetings am 18. April 2005 in Luxemburg** waren *Häusliche Gewalt und Gewalt an Schulen*.

Zunächst wurde der mit dem Wegweisungsgesetz vom September 2003 in Luxemburg begonnene konsquente Umgang mit Tätern häuslicher Gewalt dargestellt. Die Normsetzung wurde von einer umfassenden Öffentlichkeitskampagne begleitet. Polizeibeamte werden zudem im Hinblick auf notwendige Interventionen intensiver aus- und fortgebildet.

Ergänzend wurde das polizeiliche Fortbildungsprogramm für Italien vorgestellt, das im Rahmen eines EU-finanzierten Projektes (DAPHNE-Programm) entwickelt wurde.

Im Rahmen der Einführung durch den Gastgeber wurde weiterhin ein Projekt zur Prävention von Gewalt an einer luxemburgischen Schule vorgestellt. 218 Schüler haben an einer ausführlichen anonymen Befragung teilgenommen, die gezeigt hat, dass ein hohes Maß an verletzenden sozialen Umgangsformen vorzufinden ist und sich Phänomene körperlicher Gewalt in einem fließenden Übergang entwickeln. Die Präventionsstrategie im Projekt setzt auf aktive Wahrnehmung und Moderation von Konflikten sowie auch Normverdeutlichung durch die Lehrer, Sensibilisierung und Förderung der Elternverantwortung und letztlich Einbeziehung der Polizei bei der Normverdeutlichung und bei klaren Rechtsverstößen.

In je einem Workshop wurden die Themen anschließend vertieft erörtert.

Kontrovers wurde zur *Definition von häuslicher Gewalt* diskutiert. In einigen Staaten wird der Begriff als Synonym für Gewalt gegen Frauen gebraucht, in anderen Staaten wird der Missbrauch von Kindern im Vordergrund gesehen. Eine möglichst umfassende Definition, die den Aspekt der privaten / familiären Beziehung als verbindendes Element beschreibt und im weiteren die einzelnen Ausprägungen benennt, scheint ein geeigneter Ansatz zu sein, um für einzelne Phänomene spezifische Interventions- und Präventionskonzepte zu entwickeln. Phänomenologisch sind die Aspekte

- Geschlechterverhältnis / Gewalt gegen Frauen,
- Kinder und Jugendliche als Opfer sowie im Kontext häuslicher Gewalt,
- Gewalt in Pflegesituationen insbesondere gegenüber behinderten und älteren Menschen von besonderer Bedeutung.

Zur Prävention von „*Gewalt an Schulen*“ wurden insbesondere Fragestellungen zu Verantwortlichkeit und Zusammenarbeit der relevanten Akteure aufgegriffen. In einigen

Mitgliedstaaten wird als wesentliches Problem gesehen, dass Schulleiter häufig die Augen vor vorhandenen Gewaltphänomenen in ihren Schulen verschließen und damit notwendiges Gegensteuern verhindern.

In einigen Staaten bewirken phänomenbezogene nationale Präventionsstrategien nicht nur eine Sensibilisierung sondern auch eine Verbindlichkeit von Maßnahmen, um alltäglicher Schulkraft zu begegnen. Druck aus der Elternschaft und auch offensive Information über Hilfsangebote können Problembewußtsein und Kooperationsbereitschaft von Schulleitungen und Lehrern erhöhen. In Dänemark hat sich ein Konzept zur Förderung eines „guten sozialen Miteinanders“ in der Schule auch im Hinblick auf Gewaltprävention bewährt. In Schweden steht – als nationaler Standard - ein spezielles Handbuch für Lehrer zur Verfügung. Skandinavischen Erfahrungen zufolge sind insbesondere Präventionsangebote wirksam, bei deren Konzipierung auch die Schüler einbezogen wurden.

Die Veranstaltung wurde mit einer kurzen Präsentation der Arbeitsgruppenergebnisse in einem Schlußplenum beendet.

Wolfgang Kahl